Danksagung.

Nachdem sich eine Anzahl hiesiger Einwohner bei der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft versichern lassen, hat diese Gesellschaft aufs Zuvorkommendste durch Vermittlung ihres Agenten, Herrn **Eduard Schindler** in Theningen, der hiesigen Gemeinde eine zweiräderige **Druckfeuerspritze** von Jos. Beduwe in Aachen sammt aller Zugehör, im Werthe von 360 M., zum Geschenke gemacht, welche sich bei der angestellten Probe sehr gut bewährt hat.

Mit geziemendem Danke veröffentlichen wir dieses hiermit zur Empfehlung genannter, wie man glaubt auch sonst in jeder Hinsicht entsprechenden Gesellschaft.

Malterdingen, 5. August 1876.

Der Gemeinderath.

Wickersheim, Bürgermeister.
Friedrich Bürklin.
Jakob Ernst.
Michael Huber.
August Müller.
Gustav Breithaupt.
Friedrich Keller.
Michael Leonhard.
Friedrich Reinbold.

Eine Wohnung

hat noch zu vermiethen

Schmied Götz.

Magen und Darmkatarrh
oder Verschleimung

und damit verbundene Nebenkrankheiten werden nach einer bewährten Methode und zwar **leicht, sicher** und **wahrhaft gründlich** beseitigt von

J. J. F. Popp in Heide (Hollstein.)

Herrn Popp in Heide bescheinige ich gern aus Dankbarkeit, daß ich durch die Anwendung von dessen Pulver bald gänzlich von meinem 3jährigen chronischen Magenkatarrh hergestellt ward. Andere Magenkatarrh-Kranke können sich daher nach meiner vollsten Ueberzeugung mit ganzem Vertrauen dieser Kur unterziehen.

Cainsdorf, Sachsen. **Jos. Pausch**, Schlosser.

Die Echtheit vorstehenden Attestes und der Unterschrift wird bestätigt. Kath. Bezirkspfarramt.
Zwikau, 23. 5. 75. (L. S.) **K. P. Will**, Pfarrer.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein **tausendfach bewährtes**, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in **60.** Auflage erschienenen, **500** Seiten starken Buches: **„Dr. Airy's Naturheilmethode“** nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken á 10 Pf. auch direct von **Richter's Verlags-Anstalt** in **Leipzig.**

Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrirte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen!

Loose des landwirth. Bezirksverein Pforzheim.

Ziehung am 30. September.
Preis Mark 1.

sind vorräthig in

Alb. Dölter's Buchhandlung.

Frachtbriefe

sind vorräthig in

Albert Dölter's Buchhandlung.

Mitbürger!

Herr **Gustav Wagner** hat sich bereit erklärt, die Wahl als **Bürgermeister** anzunehmen. Oeffentlich wiederhole ich hiemit die bereits am letzten Montag schriftlich und mündlich abgegebene Erklärung, daß ich Herrn Wagner gegenüber auf jede Kandidatur verzichte. Gleichzeitig richte ich an Alle, welche bei dem ersten Wahlgang Ihre Stimmen auf meine Person vereinigten, die freundliche Bitte, im Interesse des Friedens in der Gemeinde und um eine möglichst einmüthige Wahl herbeizuführen, mit mir Ihre Stimmen auf Herrn Wagner abgeben zu wollen.

Emmendingen, 10. August 1876.

Albert Dölter.

Markt-Anzeige.

In hiesiger Stadt wird künftig jeden **Montag Vormittags von 7—12 Uhr** und sofern auf diesen ein Feiertag fällt, am darauffolgenden Wochentage ein

Viktualien-Markt

abgehalten werden und zwar erstmals am

Montag den 14. August, d. J.

Indem dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß für die Verkäufer, sowohl in Bezug auf Quantität, als Qualität der eingeführten Victualien **Prämien** ausgeworfen sind, welche am dritten Markttage, **Montag den 28. ds. Mts.** zur Vertheilung gelangen, werden Verkäufer und Käufer zum recht zahlreichen Befahren des Marktes ergebenst eingeladen.

Neustadt, den 3. August 1876.

Der Gemeinderath.

Freiburg i. B. Bertholdstrasse 3.

Hauptniederlage der Rastatter-Herdfabrik. (Stierlin & Vetter) **in Sparkochherden, Waschkesselfeuerungen, Waschmangen, Ausringmaschinen etc.,** zum Fabrikpreis.

Zugleich empfehle ich mein **neues wohl asortirtes Lager** in

Haushaltungs- und Küchengeräthen etc.

Brücken- und Comptoirwaagen, unter Zusicherung billigster Preise

Freiburg. **Hermann Welle,**

Bertholdstraße Nr. 3.

Freiburg i. B Bertholdstrasse 3.

In Albert Dölter's Buchhandlung in Emmendingen ist vorräthig:

Revolution und Kirche,

Beantwortung einer Tagesfrage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Tendenz und Praxis der römischen Kurie von

Dr. Joseph Hubert Reinkens, kath. Bischof.

Preis 2 Mark.

---

40 Mark

Demjenigen, der den Urheber der Fischvergiftung im Schloßmattenwehr der Brettenbach, vom letzten Samstag auf Sonntag Nacht, zur Anzeige bringt, damit der Verbrecher gerichtlich bestraft werden kann.

Fischerei-Gesellschaft der Brettenbach.

Limburger- & Schweizerkäse

gut und billig empfiehlt Kaufmann **Rist.**

Rechnungen

empfiehlt A. Dölter's Buchdruckerei.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 11. August 1876.

Fruchtpreis.	Entr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	11	25	10	50	10	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	7	25	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	7	25	—	—
Haber	—	—	8	57	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich anmachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 96. Dienstag, den 15. August 1876.

Baden.

* **Emmendingen,** 14. Aug. Gestern Mittag traf die Schreckenskunde hier ein, daß der Stud. med. Ernst Bloch, ältester Sohn des Gr. Herrn Bezirksarztes Dr. Bloch dahier, auf einer Tour in der Schweiz von der Seite seines Vaters weg in einen Abgrund gestürzt u. verunglückt sei. Ernst Bloch hatte erst vor wenigen Wochen das erste medizinische Staatsexamen mit Glanz bestanden u. hatte zu seiner Erholung seinen Vater auf dessen Urlaubsreise in die Schweiz begleitet. Am 8. ds. fuhren beide von hier ab u. gelangten am Freitag den 11. ds. nach St. Gallen, von wo sie nach kurzem Aufenthalt mit Andern den Postwagen nach Tharasp benutzten. Die Straße dahin ist ziemlich schmal und führt am Rande einer tiefen Thalschlucht hin. Als man bei dem Dorfe Klosters zu einer besonders gefährlichen Stelle gelangte, und überdies von der entgegengesetzten Seite ein schwer mit Holz beladener Wagen daherkam, stieg der Vater aus und suchte den Sohn ebenfalls dazu zu bewegen. Letzterer blieb jedoch auf seinem Platze indem er noch entgegnete, daß er nicht so ängstlich sei. Diese Worte erstarben ihm jedoch im Munde, denn im nächsten Moment lag der Postwagen, dessen Pferde von jenem andern Wagen gestreift worden waren, zerschmettert in der Tiefe. Die übrigen Insassen kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon, Ernst Bloch aber war so unglücklich auf eine Felsenkante aufgefallen, daß er auf der Stelle todt blieb.

Dem entsetzten Vater lag nur noch die traurige Pflicht ob, den entseelten Körper seines Sohnes zu sammeln und nach der Heimat zu bringen. Gestern Abend langte die Leiche hier an und wurde unter Fackelschein von einer zahlreichen theilnahmevollen Menschenmenge geleitet in das elterliche Haus verbracht, um heute der heimischen Erde übergeben zu werden.

Dieses erschütternde Ereigniß hat die Familie des Verblichenen deren Liebling er war, schwer darnieder gedrückt. Seine zahlreichen Freunde, welche er überall, wo er hinkam, sich zu erwerben wußte, betrauern in ihm den lieben Gefährten, der mit ernstem Streben einen frohen Jugendmuth und ein herzgewinnendes Wesen vereinigte.

Aber auch alle Andern, welche den liebenswürdigen, bescheidenen jungen Mann gekannt haben, dessen Talente zu den schönsten Erwartungen berechtigten, nehmen an dem Verluste den innigsten Antheil.

Möge die allgemeine Theilnahme den schwergeprüften Eltern ein lindernder Balsam sein!

* **Emmendingen,** 12. August. Bei der heute dahier vorgenommenen Bürgermeisterwahl haben 196 Wähler ihre Stimmen abgegeben, wovon 167 sich auf den vorgeschlagenen Herrn Gustav Wagner vereinigten.

— Der Kommandant der Pforzheimer Feuerwehr, Herr Franzmann, hat eine Statistik der badischen Feuerwehren zusammengestellt. Dieser mit außerordentlicher Sorgfalt und übersichtlich ausgearbeiteten Statistik entnehmen wir, daß in Baden 273 freiwillige Feuerwehrkorps mit 26,162 Mann bestehen. (Württemberg zählt in 1910 Ortschaften 64,098 Mitglieder.) Nach den einzelnen Kreisen zählt Karlsruhe 53 (mit 6162 Mann), Lörrach 35 (3121), Freiburg 34 (3382), Konstanz 29 (2326), Villingen 24 (2489), Heidelberg 21 (1725), Mosbach 19 (1685), Waldshut 19 (1445), Baden 15 (1603), Offenburg 15 (1288), Mannheim nur 9 (936). Unter den Städten heben wir hervor: Pforzheim (im Ganzen) 698 Mann, Karlsruhe (im G. 544), Bruchsal 620 (im Verhältniß die stärkste Zahl), Freiburg 380, Mannheim 320, Eberbach 311, Furtwangen 285, Baden 280, Eutingen 272, Villingen 255, Lörrach 237, Konstanz 220, Rastatt 220, Heidelberg 210, Durlach 210, Donaueschingen 206, Singen 202, Bretten 200, Gengenbach 200, Löffingen 190, Müllheim 180, Säckingen 180, Mühlburg 178, Lahr 160, Offenburg 156, Mosbach 150, Schliengen 150, Gernsbach 150, Sinsheim 140, Waldkirch 136, Neustadt 136, Emmendingen 135, Breisach 133, Ettenheim 130, Ladenburg 130, Bühl 128, Wiesloch 125, Todtnau 120, Kenzingen 120, Ueberlingen 120, Wertheim 120, Sulzburg 112, Radolfzell 110, Eppingen 110, Waldkirch 110, Schopfheim 106, Pfullendorf 105, Zell i. W. 104, Bonndorf 103. Die übrigen zählen 100 und weniger. Auch unter den Ortschaften findet sich bedeutende Theilnahme, so in Brötzingen 200, Wehr 190, Durmersheim, Rothweil, Darlanden, Knielingen, Allensbach, Inzlingen, Maulburg 176, Hockenheim, Neudenau, St. Georgen, Forchheim u. s. w. Leider sind auch einige Städte gar nicht vertreten.

Baden, 10. August. Ein ergötzliches Nachspiel hat die zu Gunsten der Ultramontanen ausgefallene Bürgermeisterwahl in Balg geliefert. Nachdem der neue Bürgermeister, Landwirth Frühe, Einsicht genommen von dem, was einem Bürgermeister zu thun zukommt, fühlte er sich unfähig zu diesem Amte und erklärte dies schriftlich an die hiesige Stadtdirektion. Darob großes Entsetzen im ultramontanen Lager und große Bemühung des früheren Pfarrverwesers Schäfer, dem Einsichtsvollen andere Begriffe über seine Fähigkeit beizubringen. Richtig, es gelang! Im neu gewonnenen

---

Die Tochter des Spielers.

(Fortsetzung.)

„In der Ersten.“

„Waren Sie mit Ihrem Vater allein?“

„Ganz allein.“

„Ah!“ sagte ich wieder, „Sie können also Niemand nennen, der Sie damals gesehen hätte?“

Da erhob sie sich wieder. Sie sprang nicht auf, sie stand nicht von der Bank auf, aber sie richtete ihre Gestalt höher empor, sie erhob den Blick wieder; ihre Augen sahen mich an, einen Augenblick wieder stolz und klar, als wenn Sie mich auffordern wollten: „Sieh mich an; siehst Du eine Mörderin, eine Diebin in mir?„ Aber dann senkte sich doch ihr Blick wieder, ihre Gestalt sank wieder zusammen; ihre Thränen flossen wieder und mit der schönen, weichen Stimme holte sie leise Klagetöne aus dem tiefsten Innern eines unglücklichen, zerrissenen Herzens hervor.

„Habe ich denn das verdient?“ sprach sie, „daß ich für eine gemeine Mörderin gehalten werden muß? Bin ich denn so tief gefallen? Ja, mein Herr, Sie finden mich hier in einer unwürdigen Lage; ich bin — Aber nein, nein, ich bin keine Mörderin, keine Diebin. Wie auch die Rolle, die ich hier in diesem Bade spielen muß, gegen mich sprechen, mich in Ihren Augen erniedrigen mag — und, ich erkenne es in diesem Augenblick, es hat noch nie so klar vor meiner Seele gestanden — aber ich bin keine Mörderin; ich bin nicht Schuld an dem Tode des Unglücklichen, der mich liebte, den ich — ja, mein Herr, ich will, ich muß es Ihnen bekennen, den ich wieder liebte — ja, ja, dieses arme Herz liebte ihn, liebte zum ersten Male, und darum konnte ich nicht die Seinige werden; ich war seiner nicht würdig — ich muß Ihnen auch das sagen — aber seine Mörderin bin ich nicht! Wie hätte ich den Mann morden können, den ich liebte, wie mein Leben? O, mein Herr, wer Sie auch sein mögen — Sie sind der Freund des Verstorbenen, ich beschwöre Sie, glauben Sie mir.“

Sie hatte meine Hand ergriffen und sah mich bittend, flehend an. In ihren Augen lag offen das Herz voll Liebe, das so unglücklich war. Ich sah ihm bis auf den tiefsten Grund, trotz der Thränen, die über die blassen Wangen liefen.

Das war keine Abrichtung, das konnte keine Verstellung sein. Konnte es nicht? Nein, nein! rief es in mir, und — ich war in dem Augenblick kein Polizeibeamter mehr. Oder war ich es doch noch? Wie kann ein Polizeibeamter ganz aufhören es zu sein?

Ich war nur auf psychologische und physiologische Verdachtsgründe angewiesen. Sie waren nicht mehr für mich da; sie waren mir entgangen, gleichviel, ob mit oder ohne meine Schuld, aber sie waren nun einmal nicht mehr da, und wie ich deshalb keinen Grund hatte, sie durch die beiden Beamten verhaften zu lassen, so konnte ich mir auch kein Resultat von dieser Verhaftung versprechen. War sie schuldig, so war sie jetzt wieder so vollständig, so sicher und so überlegen in ihrer Rolle der Verstellung, daß ich durch ihre Arretirung im Gegentheil nur Alles verderben konnte.

Vollgefühl seiner „Fähigkeit“ begab er sich auf den Weg, der Stadtdirektion Anzeige zu machen von dem veränderten Entschlusse. Unterwegs indeß ergriffen ihn neue Skrupel und als gar der Herr Stadtdirektor den Widerspruch der gestrigen Unfähigkeits- und heutigen Fähigkeitserklärung unverbar fand, ging es dem biederen Landmann ebenso und zurückgekehrt, erklärte er der Gemeinde abermals „zum letzten Male“ seine Unfähigkeit! Also ist eine Neuwahl erforderlich.

— In Hornberg hat sich am 7. d., Mittags, ein Mädchen von 22 Jahren erhängt. Grund, welche die Unglückliche zu dieser That trieben, sind bis jetzt noch nicht bekannt.

Vermischte Nachrichten.

— „Ein junger Mann, der 2000 Thaler besitzt, kann sofort in's Comptoir eintreten, event. kann sich derselbe mit der Tochter verheirathen“ — so annoncirt ein geldbedürftiger Vater heirathslustiger Töchter im Berliner Intelligenzblatte. Die „Kreuzztg.“ erblickt in diesem doch „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ einen Beitrag zur Sittengeschichte der Neuzeit.

— In Bern, wo dieser Tage das eidgen. Turnerfest gefeiert wurde, las man an einem Hause der Gerechtigkeitsgasse folgende Inschrift:

„Die Wasser haben weite Strecken verheert,
„Das Feuer Städte und Dörfer verzehrt.
„Was Wasser und Feuer bis jetzt nicht fand,
„Verjubelt die Festsucht durch's ganze Land.“

Ausland.

Amerika. (Folgen der Hitze in New-York.) Der Todesengel hält entsetzliche Ernte in unserer Stadt, so wird aus New-York geschrieben. In erschütternder Weise rafft er die Kinder dahin. In 25 Tagen (vom 26. Juni angerechnet) sind 2560 Kinder im Alter von weniger als 5 Jahren beerdigt worden. Die in diesem Jahre noch weit stärker als sonst auftretende Hitze, welche täglich auch viele Erwachsene als Opfer fordert, ist die Ursache dieser Kalamität. In den von den ärmeren Volksklassen bewohnten Stadttheilen, in denen die Familien in Miethskasernen wohnen, tritt die Sterblichkeit natürlich am heftigsten auf. Die Gesundheitsbehörde hat alles Mögliche gethan, um dem Uebel zu steuern. Jeden Morgen gehen 50 Aerzte in diesen Distrikten von Haus zu Haus, von Familie zu Familie, theilen Medizin unentgeltlich aus, veranlassen sofortige polizeilich vorzunehmende Säuberung der Häuser und vertheilten ferner Hunderte von Billeten, welche die Mütter mit ihren Kindern zu Vergnügungsfahrten per Dampfer mit freier gesunder Beköstigung, während eines ganzen Tages berechtigen. Außerdem ist ein Aufruf an alle Apotheker ergangen, unbemittelten Familien während dieser Zeit Medizin zum Kostenpreise zu verabreichen. Man hofft, auf diese Weise das Elend wenigstens einigermaßen zu mildern.

Wien, 8. Aug. (B. Ldszig.) Die erwartete Katastrophe über Serbien ist hereingebrochen, die türkischen Heere sind auf der ganzen Linie siegreich und dringen, Dörfer und Städte in Flammen legend, in das Innere des Landes vor. In Belgrad herrscht Verzweiflung; die Ausländer flüchten und selbst wohlhabende Serben bringen sich und ihr bewegliches Eigenthum auf österreichischem Boden in Sicherheit. Semlin ist von Flüchtlingen, Belgrad von Verwundeten überfüllt. Im Hauptquartier herrscht Rathlosigkeit und im Heer Entmuthigung. Tschernajeff wird der Unfähigkeit geziehen; die Erbitterung gegen die ausländischen Offiziere ist überhaupt eine namenlose. Privatmeldungen, die heute Morgen hier einliefen, berichten, daß viele serbische Milizen die Waffen von sich würfen und nach Hause zurückkehrten. Das Wort „Verrath“ tönt von allen Lippen. Dabei herrscht im ganzen Lande eine höchst erbitterte Stimmung gegen Rußland, dem man Schuld gibt, die Regierung in den Krieg gehetzt zu haben und das jetzt ruhig mit ansehe, wie das Heer abgeschlachtet, das Land mit Feuer und Schwert vernichtet werde. Der Ruf nach Frieden tönt von einem Ende Serbiens zum andern. Sieht man die Sachlage mit unbefangenem Blicke an, so muß man zugestehen, daß wohl noch nie ein schmählicheres, frevelhafteres Spiel mit einem Volk getrieben ward, als dies mit dem serbischen der Fall ist. Denn das unterliegt doch wohl keinem Zweifel, daß Hr. Ristic, so kriegslustig er auch immerhin gewesen sein mag, den Kampf mit der Türkei nicht aufgenommen hätte, wären ihm nicht die bündigsten Zusicherungen der thatkräftigen Unterstützung von St. Petersburg gemacht worden. Nun, da der militärische Spaziergang nach Konstantinopel sich in fortwährende Rückwärtskonzentrirungen verwandelt, nun, da die Hauptstadt des Landes selbst bedroht erscheint, nun, da sich alle Blicke Hülfe suchend nach der Newa wenden, zeigt die russische Sphinx ein ganz anderes Gesicht, als vor wenigen Monaten, und die Serben lesen darin, daß man sie und ihre Sache in St. Petersburg aufgegeben. Man mag ein Freund oder ein Gegner der serbischen Pläne gewesen sein, heute wird man in beiden Fällen von tiefstem Mitleid für das unglückliche Land erfüllt werden. Das Elend, das über Serbien hereingebrochen, ist namenlos, unbeschreiblich. Tausende und aber Tausende wurden bereits niedergemetzelt. Tausenden steht ein gleiches Schicksal noch bevor. Wären es junge Leute, Soldaten, so könnte man sich mit dem Gedanken befreunden: sie starben in Erfüllung ihrer Pflicht für das Vaterland. Allein zwei Drittel des Heeres bestanden oder bestehen noch aus Männern, aus Familienvätern, aus Leuten, die man aus der Werkstätte, vom Pfluge weg nahm, ihnen die Flinte in die Hand drückte und gegen den Feind führte. Wie viele Tausend Wittwen und Waisen muß daher dieser fürchterliche Krieg machen, der so leichtsinnig begonnen und für das Land ein so schreckliches Ende zu nehmen scheint, daß man nicht weiß, über was man mehr erstaunen soll, über die Gewissenlosigkeit, mit welcher das Volk in den Kampf gehetzt wurde, oder über die Perfidie, mit welcher man an gewisser Stelle jetzt den Dingen ihren unheilvollen Lauf läßt. Auf Jahrzehnte hinaus wird Serbien durch diesen Krieg gänzlich zu Grunde gerichtet, aber nicht das allein, auch seine politische Bedeutung wird dadurch auf Null herabgedrückt werden. Fürst Milan und seine Unterthanen hoten Rumänien, Montenegro und wohl auch Griechenland die Kastanien aus dem Feuer. Wofür Serbien blutet, das wird den Andern als reife Frucht in den Schoß fallen; denn das ist immerhin gewiß, daß, auch wenn es der Türkei gelingt, Serbien gänzlich zu Boden zu schmettern, die Pforte der Früchte ihrer Erfolge doch nicht froh werden wird. Die Zustände in der europäischen Türkei sind in ihrem gegenwärtigen Stadium unhaltbar. Aenderungen oder Reformen müssen eintreten, und wenn es ein Trost im Unglück ist, so mag Serbien den für sich in Anspruch nehmen, daß es einer erhabenen Idee wegen sich geopfert, derjenigen, der christlichen Rajah ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen.

Die bulgarischen Schlächtereien und die europäische Civilisation.

Schon längst war dem Unbefangenen kein Zweifel, daß die wilden Horden, welche die türkische Regierung aus ihren asiatischen Ländern zur Bekämpfung der aufständischen christlichen Völkerschaften nach Europa gerufen hat, in der Bulgarei unerhörte Gräuelthaten verrichten. Nur die englischen Minister und einige in türkischen Papieren stark verfangene Correspondenten und Blätter (als zum Exempel die famose „Neue Freie Presse“ in Wien!) stellten bisher alle derartigen Berichte als außerordentlich übertrieben dar. Es wurden uns Tscherkessen und Baschibozuks nahezu als Muster von Menschlichkeit vorgeführt. Jetzt endlich muß der Vertreter der englischen Regierung auf Drängen einiger Parlamentsmitglieder zugestehen, daß nach dem Bericht des Botschaftssekretärs Baring die Türken in Bulgarien gegen 60 Dörfer zerstört und ungefähr 12,000 Einwohner getödtet haben!

Wir wollen gar nicht untersuchen, ob der Bericht eines englischen Diplomaten die volle Wahrheit enthüllt und ob nicht die von ihm aufgeführten Zahlen verdoppelt werden dürfen, ohne über die Wirklichkeit hinauszugehen.

12,000 Menschen getödtet, ohne Untersuchung und Urtheil, Männer, Weiber, Kinder, Greise, von einer rohen Bande, welche den Ehrennamen Soldaten zu schänden geeignet ist! Schreit nicht das Blut der Gemordeten zum Himmel um Rache? Und all' dies sieht und hört das „civilisirte“ Europa geduldig mit an, ja nicht einmal ein Schrei des Entsetzens entringt sich unserer Brust über Frevel an dem Menschenthum, wie die Geschichte glücklicherweise nur wenige zu verzeichnen hat. Machen sich nicht alle Staaten Europas, machen nicht wir sämmtlich, die wir den civilisirten Menschen beigezählt zu werden Anspruch machen, uns dieser Verbrechen mitschuldig, indem wir nicht Alles aufbieten, um einer so elenden Staatswirthschaft auf einem der schönsten Flecke unseres Erdtheils ein Ende zu machen, die doch nur von der Gnade und — dem Hader der europäischen Mächte lebt? Wahrlich, wer es auch sei, der Russe oder Franzose, der Deutsche oder Oesterreicher, jeder sei gepriesen, welcher die rührende Hand erhebt und den Schandflecken von unserem Jahrhundert abwischt. Wir müßten an dem menschlichen Gefühl der Westeuropäer verzweifeln, wenn nicht allenthalben Vereinigungen entstehen, Adressen erlassen, die Regierungen bestürmt werden, mit ihrer ganzen Kraft einzutreten und dem verkommenen Türken die verdiente Züchtigung zu ertheilen, indem die aufständischen Provinzen von dem ihnen auferlegten Joch befreit und einem menschenwürdigen Dasein entgegengeführt werden. Was anders hat die Griechen aus den Händen derselben Unterdrücker erlöst, als die laute öffentliche Meinung Europa's? Sind wir heute schwächlicher und entnervter als unsere Väter in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts? Wegen eines einzigen Justizmordes hat Voltaire im vorigen Jahrhundert ganz Europa in Bewegung gesetzt, um 100 Jahre später sollten Tausende von Mordthaten, begangen im Namen einer Regierung, gleichgültig hingenommen werden? Möchte doch unter uns ein Cato erstehen, der in allen öffentlichen Organen Europas unentwegt sein Ceterum censeo ertönen ließe: Fort mit diesen Barbaren aus Europa!

Vom serbisch-türkischen Kriege.

Von militärischen Nachrichten aus Serbien liegt nichts Bedeutendes vor. Die bislang eingetroffenen Depeschen konstatiren nur des Weiteren, daß die türkischen Truppen auf allen Seiten sich vorschieben und nicht nur im Südosten und Südwesten, sondern auch im Nordwesten und Norden, resp. Nordosten die serbischen Grenzen überschritten haben und den Krieg in das Innere des Landes tragen. Die serbische Drina-Armee zieht sich gleichfalls zurück, angeblich aus strategischen Gründen, um Kragujevatz — Belgrad und den Rücken der serbischen Morawastellung zu decken. Soweit sich das Kriegsfeld überblicken läßt, rücken die türkischen Heere konzentrisch gegen Belgrad vor mit der Absicht, gleichzeitig die serbische Hauptarmee im südöstlichen Zwickel Serbiens zu umgehen und kaltzustellen. Oberst Tscherkasoff würde dann verurtheilt sein in Alexinatz-Banja die Rolle eines neuen Bazaine in Metz zu spielen. Wenn es Tschernajeff übrigens nicht in Bälde gelingen sollte durch eine siegreiche Wendung sein Ansehen wieder zu befestigen, dann dürfte auch der zweite Theil des Bazaine'schen Lebens-Romanes auf ihn anwendbar sein, denn bereits geht das dumpfe Gemurr von „Verrath“ unter den Serben um, und es hilft Tschernajeff nichts, daß sein direkter Vorgesetzter, der serbische Kriegsminister, voller Verzweiflung über alle die Hiobsposten geäußert hat: „Ich begreife gar nicht, wie die Türken mit solcher Macht und auf allen Punkten mit übermächtigen Heeresmassen auftreten können.“ Es hilft im nichts dazu, diese Anklage des Verrathes verstummen zu machen, als ein entscheidender Sieg gegen die Türken, und diese Wendung liegt nach alledem, was bis jetzt militärisch geschehen ist und sich wahrscheinlich noch vollziehen wird, ziemlich aus dem Bereiche der Möglichkeit. Fürst Milan selbst ist bereits darauf bedacht, sein theures Haupt in Sicherheit zu bringen, er hat das Kriegsquartier verlassen und sich unter Vermeidung besonders bedrohter Punkte nach Belgrad auf den Weg gemacht; schwerlich werden ihn seine guten Belgrader mit demselben Enthusiasmus empfangen, mit dem sie ihn ziehen ließen, denn die Stimmung in Belgrad ist dumpf und schwer, um so gedrückter, als die Regierung noch immer jede authentische Nachricht zurückhält. Dabei haben die Belgrader Behörden ganz den Kopf verloren. Um die Bevölkerung mit neuem Muth zu erfüllen, verlegen sie sich darauf, schwindelhafte Siegesnachrichten auszusprengen. Es hieß es vorgestern plötzlich in Belgrad „daß die Serben Saitchar wieder erobert hätten, daß 3000 Türken gefangen, 48 Kanonen erbeutet worden seien“. Der Humbug hielt nicht lange vor. Die fieberhafte Energie, mit der die Regierung Weiber, Kinder und Greise dazu antreiben ließ, rings um Belgrad Schanzarbeiten aufführen zu helfen, knüpften den armen Leuten bald geistig die Augen auf über die serbischen Siege, deren Erfolge bis jetzt nur „Rückwärtskonzentrirungen“ gewesen sind.

„Gnädige Gräfin“, sagte ich ihr, „entschuldigen Sie meinen Verdacht, den ich so bestimmt und entschieden gegen Sie aussprach. Willfried Emmermann war mein Freund; er war unmittelbar vor seinem Tode hier gewesen; er hatte in Ihrer Gesellschaft an der Bank gespielt; ich hatte Sie gestern, heute beobachtet, und gnädige Gräfin, ich bin zugleich Polizeibeamter!“ Ich sprach die letzten Worte mit bestimmter Absicht und sah sie fest dabei an. Ich sah sie leise zucken, aber ihr Blick blieb fest und sicher, wie nur der meinige es war. — Meine Aufgabe bei ihr war zu Ende. Ich hatte nur noch eine Frage an sie. „Sie können mir durchaus keine Auskunft über Willfried's Tod geben?“

„Nicht die geringste“, antwortete sie offen, „ich schwöre es Ihnen.“

Ich verließ sie.

„Was nun weiter?“

Ich mußte zunächst zu dem Polizeiinspektor zurückkehren, um ihm das Ergebniß meiner Nachforschungen mitzutheilen.

„Und“, fragte er mich, als ich fertig war, „Sie halten die Dame für unschuldig?“

„Sie nicht?“ fragte ich zurück.

„Ah!“ sagte er, „ich glaube, ich hätte schon die Ehre es Ihnen zu sagen: wir müssen Schuld wie Unschuld bewiesen werden; doch darf ich fragen, was jetzt Ihr Plan ist?“

„Ich wünsche dafür Fingerzeige von Ihnen“, war meine Antwort.

„Bedauere, daß ich keine Zeit habe“, entgegnete der Beamte ablehnend. „Indeß, Sie werden sich vor Allem auf der Eisenbahn sich erkundigen wollen, wo man zur Zeit des Verbrechens oder der Unglücks die Dame und ihren Vater gesehen hat?“

„Es wird meine nächste Aufgabe sein.“

„Der nächste Zug von hier geht heute Abend um neun Uhr ab“, erklärte der Polizeibeamte weiter, „um acht Uhr beginnt die Reunion in dem Conversationshause, auch in dem Spielsaale. Es dürfte Sie interessiren, dort vorher noch einmal die schöne Dame, und zwar nach dieser interessanten Unterredung mit ihr, zu beobachten.“

„Sie wird nicht da sein, sie kann nicht!“

„Bah!“ — entgegnete er kühl und wie seiner Sache gewiß.

Ich ging um acht Uhr in die Säle des Conversationshauses.

Sie war da. Der Polizeiinspektor hatte recht gehabt. Sie war da mit ihrem Vater, ohne ihren sogenannten Bruder. Sie waren nicht im Spiel-, sie waren im Ballsaale.

Ihr Vater saß, das weiße, ruhige, kalte und verschlossene Gesicht auf seinen Krückstock gestützt, in einer Ecke des Saales. Er starrte vor sich hin, man glaubte ihm nur Langeweile anzusehen.

Sie tanzte. Sie tanzte mit dem jungen, reichen Grafen, der am gestrigen Abende auf der Station Steinberg ihren Schnauzerle, oder den sie durch ihren Schnauzerle eingefangen hatte. Der kleine, blonde Offizier war glücklich an ihrer Seite, selig an ihrem Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Theningen.

Geboren.

2.	April	Ludwig, V. Ludwig Eckstein, Schreiner.	
6.	„	Maria, V. Philipp Gebhard, Maurer.	
7.	„	Anna, V. Georg Schmidt, Hänser.	
9.	„	Elise, V. Carl Seraquer, Müller.	
17.	„	Johann, V. Carl Fuchs, Hechler.	
17.	„	Wilhelm, V. Jakob Mössinger, Hänser.	
28.	„	Karl, V. Georg Gebhardt, Hänser.	
28.	„	Karl, V. Christian Baumann, Hänser.	
30.	„	Karl, V. Karl Enz, Fabrikarbeiter.	
2.	Mai	Karl, V. Gustav Ganter, Maurer.	
7.	„	Emil, V. August Gaßer, Hechler.	
22.	„	Luise, V. Wilhelm Hoz, Hänser.	
29.	„	Gustav, V. Johann Kühnle, Metzger.	
2.	Juni	Christian, V. Gottfried Engler, Schuster.	
9.	„	Karl, V. Johann Trautmann, Hechler.	
20.	„	Wilhelm, V. Georg Trautmann, Taglöhner.	

Getraut.

6.	April	Johann Martin Sick Landwirth, m. Friederika Reinhard.
20.	„	Heinrich Lapp, Schmied m. Luise Zimber.
25.	„	Christian Bürk, Landwirth mit Barbara Müller.
14.	Mai	Christian Rehm, Dienstknecht mit Anna Maria Reinbold.

Gestorben.

1.	April	Luise Scheibel, ledig, 18 Jahr a.
2.	„	Karl Friedrich Schillinger, 10 Tag a.
5.	Juni	Karl Friedrich Sick, 3 Tag a.
14.	„	Johann Georg Schuhmacher, 82 Jahr a.
14.	„	Anton Hauser, Säger, 48 Jahr a.
23.	„	Anna Hauser, 7 Jahr a.

Mundingen.

Geboren.

4.	Juni	Gustav, V. Wilhelm Roßkopf, Taglöhner.
10.	„	Otto, V. Wilhelm Seiler, Taglöhner.
16.	„	Luise, V. Christian Krayer, Taglöhner.
21.	„	Friederika, V. Johann Michael Krayer, Landwirth.

Getraut.

17.	April	Christian Krayer, Dienstknecht m. Luise Kahl.
18.	Mai	Michael Möhlinger, Weber m. Christina Menzer.
23.	„	Johann Georg Blum, Landwirth m. Anna Maria Krayer.
4.	Juni	Johann Georg Groll, mit Christina Gerber.

Gestorben.

7.	April	Anna Katharina Rohm 3 Monat a.
21.	Mai	Karolina Seeger 1 Jahr a.
2.	Juni	Salomea Künstle, Fabrikarbeiterin, 30 Jahr a.

Gold- und Silber-Cours.

Frankfurt, den 10. August 1876.

	M	Pf		M	Pf
Doppelte Pistolen	—	—	20 Franken-Stücke	16	19—23
Pistolen	—	—	dto. in ½	16	19—23
Holl. fl. 10 Stücke	16	65	Engl. Sovereigns	20	37—42
Dukaten	9	54—59	Russ. Imperiales	16	69—74
al marco	9	54—59	Dollars in Gold	4	16—19

Loose des Badischen Bienenzuchtvereines Vorort Schopfheim.
Ziehung am 30. August 1876.
à 50 ₰ sind vorräthig in Albert Dölter's Buchhandlg.

Loose des landwirthschaftl. Bezirks-Verein Müllheim.
(Verloosung von Kühen, Kalbinnen und Farren, landwirthschaftl. Maschinen und Geräthen.)
Ziehung am 30. September.

Todes-Anzeige.

Unser braver, lieber Sohn und Bruder

Ernst,

cand. med.

starb in Folge eines Postwagensturzes bei Klosters in der Schweiz am 11. August, Abends 6 Uhr.

Tieferschüttert geben wir diese Trauerkunde Freunden und Bekannten und bitten um stille Theilnahme.

Emmendingen, 13. August 1876.

Dr. M. Bloch, Großh. Bez.-Arzt,
Henriette Bloch, geb. Haas.
Franz Bloch.

Wichtig für Damen.

Unterzeichnete empfiehlt sich zur Annahme junger Mädchen zur gründlichen Erlernung des so wichtigen **Zuschneidens** und **Zurichtens** (Nähens) von **Damen-** und **Kinder-Kleidern**, ferner **Mantelets, Regenmäntel, Talma's, Herrenhemden** und **Damenwäsche** in jeder vorkommenden Façon.

Auch können einige junge Mädchen in Kost und Logis aufgenommen werden.

Zur Anfertigung obiger Gegenstände unter Garantie des Gutsitzens bei Zusicherung reeller und billigster Bedienung empfieht sich hochachtungsvoll

Pauline Frantz,

Freiburg i. B. Viehmarktplatz 13. vis à vis der Reichspost.

In Albert Dölter's Buchhandlung in Emmendingen ist vorräthig:

Revolution und Kirche,

Beantwortung einer Tagesfrage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Tendenz und Praxis der römischen Kurie von

Dr. Joseph Hubert Reinkens, kath. Bischof.

Preis 2 Mark.

Jagdpatronenhülsen

(Lefaucheux- und Centralfeuer)

Revolverpatronen

(Lefaucheux- und Centralfeuer)

mit Kugel- und Schrotladung.

Bei ausserordentlich billigen Preisen garantire ich für vorzügliche Waare.

Muster und Preislisten stehen franco und gratis zu Diensten.

A. Zentmayer,

Emmendingen,
eigene Fabrik in Worms a. Rhein.

Cementwaaren-Fabrik

Brenzinger & Co., Freiburg i. B.

empfehlen

Portland-Cement-Röhren

allen Lichtweiten. Cement-Platten, Brunnentröge, Viehtröge, etc.
Portland-Cement und Baugyps zu billisten Tagespreisen.

! Interessante Neuheit !

Ersatz jeden Barometers.

An gefertigter **Gartenbauvereins-Centrale in Frauendorf,** Post Vilshofen, ist zu haben:

Hygrometer

oder **vegetabilische**

Wetter-Uhr,

welche 24 Stunden vorher das Wetter anzeigt, worüber Atteste und Empfehlungen von berühmten Professoren vorliegen. Dieselbe, in Form einer niedlichen Wanduhr, bildet zugleich einen hübschen Zimmerschmuck.

Preis per Stück 1 Mark 50 Pf. — In elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel, zum Anhängen, per Stück 3 Mark.

Zur frankirten Zusendung sind für die kleine Uhr 20 Pf., für die große 50 Pf. appart einzuschicken.

Frauendorf, Post Vilshofen, Niederbayern.

Vereins-Centrale.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird aus der Gantmasse des **Ludwig Strauß** Blechner hier folgende Liegenschaft

Montag den 21. August d. J. Morgens 8 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird.

4 Ar 55 Meter Hofraithe und 1 Ar 89 Meter Garten mit einem zweistöckigen Wohnhaus und darauf ruhender Realwirthschafts-Gerechtigkeit zum Pfauen, nebst Küchenanbau, Scheuer u. Stallung Waschküche, Werkstätte, Schopf u. Schweinställen, Einfahrtsantheil und allen sonstigen Zubehörden dahier an der Karl Friedrichsstraße, neben Bezirksarzt Dr. Bloch und Seifensieder Ludwig Bruder taxirt. 13,000 M

Emmendingen, 14. Juli 1876.

Gr. Notar.
A. Starck.

Bekanntmachung.

Bei der **Sparkasse Kenzingen** sind fortwährend **Darleben** in beliebigen Beträgen zu haben; auch sind bei derselben **Güter-Kaufschillinge** gegen baares Geld mit mäßigem Abzuge anzubringen.

Kenzingen, den 20. Juni 1876.

J. Tritscheler, Verrechner.

Fliegenpapier

rothes und weißes ist zu haben in

Alb. Dölter's Buchhandlung.

Bergmann's Salicylseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Hautunreinigkeiten,** ist ihrer vorzüglichen **Milde** wegen, auch unstreitig die **beste Toiletteseife** die jetzt existirt. Vorräthig à Stück **50 ₰** bei **Adolf Mösch,** Chirurg.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3—4 Stunden vollständig schmerz- u. gefahrlos; ebenso sicher beseitigt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz und Flechten — auch brieflich: **Voigt,** Arzt zu Croppenstedt.

Illustrirte

Frauen-Zeitung

Ausgabe der **„Modenwelt** mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 192,000

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich ℳ 2. 50

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 500 Musterzeichnungen für Weisstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
4 illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Limburger- & Schweizerkäse

gut und billig empfiehlt Kaufmann **Rist.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 97. Donnerstag, den 17. August 1876.

Politische Wochenübersicht.

S. **Majestät der deutsche Kaiser** hat sich von Gastein nach Bayreuth begeben, wo er als Gast Sr. M. des Königs von Bayern den Wagner'schen Bühnenfestspielen beiwohnen wird. Ebendahin und zu demselben Zwecke sind von der Mainau J. J. K. K. H. H. **der Großherzog und die Großherzogin und der Erbgroßherzog** abgereist. Sonst ist die Ausbeute an Nachrichten im deutschen Vaterlande sehr dürftig. Im Norden, Preußen und Sachsen, dauern die Präludien zum Wahlfeldzuge fort. Auffallend ist die erbitterte Manier mit der die hochministerielle „Provinzialcorrespondenz" der Fortschrittspartei Krieg macht. Die mit großem Aufwand von Reklamen in die Welt getretene neu erfundene **Deutsch-konservative** Partei hat es bei uns in Baden auf ganze 3, in Württemberg auf 1 Namen gebracht. Die 3 Badener sind die Herren E. A. v. Göler in Sulzfeld, Katz in Gernsbach und Mühlhäuser in Wilferdingen. Damit ist für jeden Kenner unserer Verhältnisse genug gesagt.

Die nun im Wortlaut bekannt gewordenen Schreiben des Königs von **Bayern** an seine Minister, namentlich an den Finanzminister v. Berr, in welchen der König seinen Räthen für ihre Haltung vor den Kammern dankt und dieselben der Fortdauer seines Vertrauens versichert, sind geeignet den Patrioten auch den letzten Rest von Hoffnung auf Gewinnen von Macht und Einfluß bei der Krone zu benehmen. Auch für die s. g. Prinzenpartei ist der Vorgang ein ganz verständlicher Wink. Die freisinnige Minderheit der 2. bay. Kammer hat eine Ansprache an ihre Wähler erlassen, in welcher sie einen Rückblick auf den letzten Landtag wirft und Stellung zu den kommenden Wahlen nimmt. Das Schriftstück macht durch seinen ernsten männlichen Ton einmal den besten Eindruck, mit Ausnahme natürlich der ultramontanen Presse, welche, wie stets in solchen Fällen, von der demokratischen treulich sekundirt wird.

In **Württemberg** macht sich unter den beiden großen Parteien, der deutsch-nationalen und der demokratischen, eine gewisse Zersetzungslust bemerkbar. Die Regierungspartei und die ultramontane scheinen gewillt, die Erbschaft nach der einen oder andern Richtung anzutreten.

In **Oesterreich-Ungarn** ist offenbar der Appetit nach Bosnien in der Abnahme begriffen. Diese Wendung ist wohl auf ungarischen Einfluß zurückzuführen. Tisza, der ungarische Ministerpräsident, beginnt dieselbe Rolle Andrassy gegenüber zu spielen, welche dieser einst dem Grafen Beust gegenüber durchführte. Das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten gestattet dem ungarischen Ministerpräsidenten einen gewissen Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und diese Bestimmung benützte Andrassy in den kritischen Tagen des deutsch-französischen Krieges dazu, die Leitung der auswärtigen Politik vollständig an sich zu reißen. Man glaubt nun in Wien, der Vorgang könnte sich mit veränderten Personen wiederholen und mit Neid und Verbitterung sehen die Deutsch-Oesterreicher auch hier wieder die Bevorzugung der ungarischen Reichshälfte. Das gemeinsame Statut enthält nämlich die fragl. Bestimmung zu Gunsten des cisleithanischen Ministerpräsidenten nicht.

In **Frankreich** balgten sich Senat und Abgeordnetenkammer über das Munizipalgesetz herum, bis es endlich in der Fassung der erstgenannten Körperschaft angenommen wurde. Präsident Mac-Mahon ist einer unmittelbar drohenden Lebensgefahr entgangen. Die Pferde seines Wagens wurden beim Trommelschlag eines öffentlichen Ausrufers scheu und nur dem persönlichen Muthe eines Pariser Epicier's ist es zu verdanken, daß das derzeitige Staatsoberhaupt dem Schicksal des ältesten Sohnes Louis Philipps entging.

Das **englische Parlament** widmet gegenwärtig einen ansehnlichen Theil seiner Zeit der orientalischen Angelegenheit. Merkwürdig ist der Umschwung, der sich in den Geistern jenseits des Kanals bemerklich zu machen beginnt. Es ist nicht mehr der Geist jenes stiernackigen John-Bull-Thums, der einst sagte: „Wenn es keine Türkei gäbe, so müßte man sie erfinden," sondern es bricht sich allmälig die Erkenntniß Bahn, daß die türkische Wirthschaft, so wie sie ist, nicht mehr fortdauern dürfe. Vor allem werden die empörenden, von den Tscherkessen und Baschi-Bozuks begangenen Grausamkeiten nicht nur von J. M. getreuester Opposition, sondern von Jedermann im Parlament, selbst den Ministern, nachdrücklich verurtheilt. Sodann hat sich ein höchst respektables Meeting in London gegen die Fortdauer der türkischen Herrschaft in Europa rundweg ausgesprochen. Derartiges wäre zu Lord Palmerstons Zeiten in Old England rein unmöglich gewesen. In den nächsten Tagen aber wird eine Etikettenfrage, ähnlich wie der für die Königin geschaffene Kaisertitel, wieder ganz Großbritannien und Irland in Aufregung bringen und zu einem wahrhaften Platzregen von Zeitungsartikeln Veranlassung geben. Unsere angelsächsischen Vettern, deren Sinn sonst fast ausschließlich dem Praktischen zugewendet ist, sind nämlich wahre Kinder, wenn es sich um Titel oder Aenderungen in der Peerage handelt. Doch zur Sache. Die Kaiserin — Königin soll, verbürgten Nachrichten zu Folge, beabsichtigen, ihren Premierminister, denselben Mr. Dis-

Die Tochter des Spielers.

(Fortsetzung.)

Und sie? Sie war schön, wie die Göttin der Schönheit, und sie tanzte, wie die Göttin des Tanzes, und ihre Augen strahlten Glück, und ihre Lippen lächelten Seligkeit.

Wahl hatte der Polizeiinspektor gesagt.

Aber ich stellte mich hinter sie, verborgen, daß sie mich nicht sehen konnte — ihr Blick hatte mich noch nicht getroffen. Und da sah ich auch etwas Anderes als jene Augen voll Glück, als jenes Lächeln der Seligkeit. Sie wandte sich zurück, sie mußte auf einen Augenblick, auf Augenblicke, unbeobachtet, unbemerkt sein, um — ja, um den entsetzlichen Zwang abzuwerfen, der sie zu erdrücken, zu ersticken, zu tödten drohte. Sie holte tief Athem; um ihre Lippen zuckte der wilde Schmerz; in ihren Augen las ich die Verzweiflung.

Aber sie mußte wieder tanzen. Sie wandte sich wieder zu dem kleinen, blonden, reichen Grafen, sie war wieder glücklich, wieder selig, und der Graf war es mit ihr.

Ich stellte mich vor sie — sie mußte mich sehen, und — sie sah mich . . . Kein Zug in ihrem Gesichte veränderte sich. Sie kannte mich nicht, sie hatte mich nie gesehen . . .

Ich mußte zur Eisenbahn.

Es war mir fast wüst und wirr im Kopfe.

War sie schuldig, war sie es nicht? Konnte sie unschuldig, konnte sie schuldig sein? Wer gab mir Licht in diesem Dunkel?

Ich kam auf der Station Steinberg an, und ich hatte unterwegs nachgedacht. Die Dame hatte, wie sie sagte, mit ihrem Vater einen kleinen Ausflug in die Schweiz gemacht. War das wahr? Ich konnte es nur in der Schweiz selbst erfahren, — dabei fiel mir etwas ein.

Ich hatte schon am gestrigen Abende den freundlichen Schaffner auf der Eisenbahn danach gefragt, ob man an keinem der Wagen des Zuges, in welchem Willfried Emmermann verunglückt war, Blutspuren gefunden habe. Er hatte mir keine Auskunft geben können und hatte nicht einmal gewußt, ob man nachgesucht habe. Auch das konnte ich nur auf der ersten Station der Bahn in der Schweiz erfahren. Die Wagen gingen bis dahin.

Ich sollte Alles erfahren — schon früher.

Ich nahm ein Billet bis zu der ersten Schweizer Station.

Der Zug kam um zehn Uhr in Steinberg an, wie am gestrigen Abende. Er fuhr zehn Minuten später wieder ab.

Wenige Minuten darauf stand draußen auf der Galerie wieder ein Schaffner am Coupé, um die Billette der neu eingestiegenen Reisenden abzustempeln. Es war der nämliche große, kräftige, breitschultrige, freundliche und vorkommende Mann, der gestern Abend da gewesen war, und mir die freilich wenigen Details über den Tod Willfried Emmermanns gegeben hatte. Er erkannte auch mich wieder. „Ah!" sagte er freundlich.

„Er besah mein Billet, bevor er es abstempelte.

„Sie wollen nach der Schweiz?"

„Ja, und ich hoffe, auf dem Wege noch über die Sache mit Ihnen